

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 40

Artikel: Unsere Zukunft?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



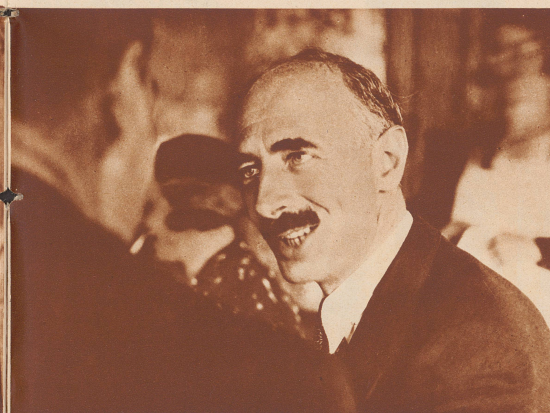
Franz Homberger

Verweser des Schweizer Konsulats in Medan, Sumatra, ist ein erfahrener Kolonial-Schweizer. Seine Ferien waren von einem Malariaanfall etwas beeinträchtigt; aber die Tagung hat ihn zu sehr interessiert, als daß er deswegen nicht nach Montreux gekommen wäre. «Wie beurteilen Sie die Zukunft der Schweiz?» befragt ihn der Interviewer. «Ihre Frage macht mir Sorgen. Im Inland scheint man den Föderalismus nur als «Gegeneinanderleben» zu verstehen und die Eingkeit zu vergessen. Aus der Ferne sehen wir nur das Gemeinsame und glauben, die Schweiz könne bestehen. Wenn wir in die inländische Zankatmosphäre zurückkehren, so verliert sich dieser Optimismus ein wenig.» Bild: Herr Homberger (rechts) im Gespräch mit dem Auslandschweizer-Sekretär Dr. Gerhard Schürch (links).



A. Fred Suters

industrielles Unternehmen in London ist kürzlich durch einen großen Fabrikbrand heimgesucht worden. Aber: «Ich bin natürlich Optimist», sagt er lachend zwischen zwei Zügen aus seiner Pfeife. Sein Tonfall hatte eine leicht englische Färbung, aber er ist der treue Eidgenosse geblieben. «Wir reden in England seit Jahren schon nicht mehr von Krise, darum haben wir auch keine mehr. Tut in der Schweiz dasselbe! Die alte Kraft der Schweiz, der viele Länder die größten ihrer Männer verdanken, lebt ja noch (er denkt dabei etwa an die verstorbenen großen Auslandschweizer Hoeppli, Pittavel, Arnold Theiler). Die Schweiz hat dieselben Chancen wie jedes andere Land Europas und dazu noch den besten Ruf in der ganzen Welt. Bild: Herr A. F. Suter und Frau Dr. Zschokke, Gattin des Zentralpräsidenten der N. H. G.



Direktor Vaucher

arbeitet für eine schweizerische Versicherungsgesellschaft in Kairo. «Was meinen Sie mit Ihrer Frage?» — «Ob Sie glauben, daß die Schweiz aus ihren gegenwärtigen Schwierigkeiten gesund herauskommen wird?» — «Wirtschaftlich: ja, ich bin unverbesserlicher Optimist. Nach einer kleineren Rundreise durch die Schweiz, auf der ich allerhand von den schweizerischen Währungsorgen vernommen habe, könnte ich Ihnen einen Vortrag halten; aber man soll nicht alles publizieren, was man gehört hat! Jedenfalls hat die Schweiz genug Reserven, um den Kurs einzuschlagen, den sie einschlagen will; sie muß nur richtig wollen und nicht warten, bis sie gezwungen wird. Wenn man aus Ägypten kommt und dann hier jedermann klagen hört, so möchte man sagen: «Ihr habt noch alles, was euch zum Leben notwendig ist; euer Pessimismus ist eine geistige Seuche; ihr habt noch wenig oder nichts geopfert. Wenn ihr eure Reserven zielbewußt einsetzen würdet, so ginge es bald wieder aufwärts.»



Frl. Getrud Spörry

München, befaßt sich in verschiedenen Städten Deutschlands mit der Sammlung der Schweizerfrauen. Es war für sie ein großes Erlebnis, zu sehen, welch Verständnis diese für die großen geistigen Schweizer Gesichtspunkte aufbringen. «In der Schweiz selbst scheint man immer wieder zu vergessen, daß man von Europa aus gesehen eine Einheit ist und sein soll. Etwas mehr Disziplin und Blick aufs Ganze wäre gut; dann wäre auch die Zuversicht bald wieder da. Die Schweiz wird als Gesamtheit in Europa bestehen.» Bild: Frl. Getrud Spörry im Gespräch mit Bundesrat Motta.



Artur Umiker

hat bei der russischen Revolution drei Fabriken verloren und wohnt jetzt in Rom. Er hat einige Erfahrung in den Gefahren für die ruhige Entwicklung eines Volkes. «Die Schweiz wird durchhalten», sagt er. «Aber passen Sie auf die Verarmung bei den Bauern auf. Die Revolutionstherzen sind heute gefährlich; die Schweiz wird ihrer aber Herr werden, wenn sie die Dinge nicht einfach schlitten läßt.»

Unsere Zukunft?

Was denken die Ausland
Lage ihrer Heimat? Eine
vom 12. und 13. September

schweizer über die politische und ökonomische
Umfrage an der 15. Auslandschweizertagung
in Montreux

AUFNAHMEN
PAUL SENN



Léon Mathez

(links), Geschäftsführer der Schweizer Handelskammer in Paris, äußert Bedenken: «Was sollen wir für die Schweiz tun, wenn die Gesteungskosten für ihr Ausfuhrprodukt im Verhältnis zu anderen Exportländern nicht sinken?»

Maurice Tremblay

(rechts) vertritt die Schweiz bei der Internat. Handelskammer in Paris. Die Frage freut ihn nicht besonders. Man soll keine pessimistischen Ansichten publizieren, die vielleicht falsch sind. «Il faut avoir de la confiance, c'est tout.»

W. Weidmann

der ehemalige Schweizer Konsul von Medan und Sumatra, sehr ziemlich schwarz in die Zukunft unseres Landes. «Unser Parlament nimmt zu jeder Sache mit langen und breiten Reden Stellung — aber gehandelt wird nachher nicht.» Nach seiner Meinung müßte jeder eidgenössische Kanton mindestens fünf Jahre Auslandspraxis haben, und die Auslandschweizer sollten in allen wichtigen Angelegenheiten ihrer Heimat um Rat gefragt werden. Mehr Mut sei nötig, besonders in unserem Auftreten und in unseren Handlungen gegenüber dem Ausland.

Direktor Häfliger

I. G. Farber in Frankfurt a. M., schweizerischer Honorarkonsul, gibt eine rasche und bestimmte Antwort auf die Frage, die er wirtschaftlich befragt: «Disziplin und Konsequenz tut der Schweiz not. Damit meine ich: entweder macht man eine Anpassung oder eine Abwertung, aber eines von beiden mit Energie und ohne Zugeständnisse. Die Zukunft für die schweizerische Wirtschaft liegt in der Aufrechterhaltung der hochwertigen Fachproduktion. Es wäre ein Unsinns, sich in der Schweiz auf billige Massenware umzustellen und das Qualitätsprodukt dann aus dem Ausland einführen zu müssen. Also: Disziplin, Konsequenz und — das dürfen Sie auch noch sagen: Eingkeit — das führt die Schweiz in die Zukunft.»



Der 15. Auslandschweizer-Tag vom 12./13. September in Montreux war eine eindrucksvolle Kundgebung für die Heimatreue unserer Landsleute im Ausland und für die nationale Bedeutung des Auslandschweizer-Werkes. In zweitägiger Verhandlung wurden verschiedene brennende Auslandschweizer-Probleme in aller Offenheit zu Boden geredet und neue Möglichkeiten zu einer besseren Zusammenarbeit zwischen Heimat und Auslandschweizertum geschaffen.

Unsere Landsleute in aller Welt kümmern sich nicht bloß um ihre eigenen Interessen — die allerdings zugleich auch eminent nationale Interessen sind —, sie haben auch immer ein offenes Auge und ein besorgtes Herz für die inneren Probleme ihrer geliebten Heimat. Denn von der Kraft der Schweiz hängt schließlich auch die innere Widerstandsfähigkeit unserer Kolonien ab; und das Blühen unserer Kolonien ist dem wirtschaftlichen und moralischen Aufschwung der Heimat notwendig.

Dr. G. Sch.

Die Teilnehmer der 15. Auslandschweizertagung besuchten nach der Erledigung der offiziellen Geschäfte das Schloß Chillon, wo ihnen Architekt Schmid aus Gené die Architektur und die Geschichte des ehrwürdigen Schlosses erklärte.